

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, R. Doppel, 1., Stubenbastei 2., Heinrich Schalek, 1., Wallzeile 12, W. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufek, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Jankus Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Ofenaplatz 3, R. V. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die viermalige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Woche, 20 kr. für die darauffolgende Wochen. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Die allgemeine Gleichgültigkeit.

Oedenburg, 10. August.

Das charakteristische Moment unseres politischen und sozialen Lebens ist die allgemeine Gleichgültigkeit.

Es ist traurig, daß es so ist, aber es ist so. Die Ursachen dieses bedauernswerthen Zustandes sind nicht schwer zu ergründen. Es ist das niederdrückende Bewußtsein, daß Administration und Justiz, daß fast jedes Amt vom letzten Districtsrichter aufwärts bis zum Minister nicht für das Wohl des Volkes sorgt, sondern im Dienste der Regierung steht und daß jedes Hilfsmittel, jede Klage oder Beschwerde gegen eine etwaige Vergeßlichkeit oder Gesetzwidrigkeit zu keinem Resultate führt.

In einem Staate, wo solche Gesetzverletzungen wie die Werscherer Wahl, die St.-Andreas Wahl, die verächtlichen Vorgänge im Honter Komitate und andere unzählige Ungeheuerlichkeiten und sonstige direkte Gesetzverletzungen unbestraft bleiben, wo im Gegentheil die Urheber derartig verwerflicher Handlungen sich ihrer im Interesse der Regierungspolitik begangenen Vergehen noch rühmen und vielleicht hierfür noch belobt werden, dort sinkt und schwindet das Vertrauen der Bevölkerung zur Gerechtigkeit, zum Gesetz, dort greift das Gefühl der Ergebung in das unabänderliche Schicksal, das Gefühl der Verzweiflung um sich.

Und dieser Zustand tritt bei uns ein. Es gibt keinen Zweig der Administration, oder Justiz, es gibt kein Amt gegen dessen Gebahren nicht unzählige Beschwerden bereits erhoben wurden, aber alles umsonst. Es geschieht nichts.

Die betreffenden Beamten sind entweder allzu devote Werkzeuge der Regierung oder sonstige Protektionskinder derselben oder zu apathisch um selbstständig und energievoll zu handeln und da

nützt alles Klagen nicht. Niemand wird erhört, der Beschwerden führt, nie wird einer der Regierungskorruptoren bestraft.

Ist nicht zufällig wo der Obergespan ein Mann von eisernen Grundsätzen, fleckenlosem Charakter und unbegrenzter Gerechtigkeitliebe, das heißt selbst ein so hochgestellter und hochgeinnter Kavallerist, daß ihn blutwenig an einem Tisza und Konsorten zu liegen braucht, weil er durch Geburt, Vermögen und Seelenadel über jedem Minister steht, so sieht es sehr schlimm in den betreffenden Komitaten aus. Denn sobald der Obergespan vor der Regierung zittert und sich ihr willfährig unterwirft, so impft er diesen Geist übertriebener Unterordnung auch dem Vizegespan ein, dieser den Notären, das Mameluckenhum wächst in dem Maße als es nach abwärts rollt, bemächtigt sich der Stuhrichter, beugt z. B. den Rücken der Districtsrichter bis zum Kagenbüchel und verpflanzt sich schließlich auf den letzten Gemeinbedienten, die sich sämtlich selber zu blinden Werkzeugen der Regierung degradieren, denn sonst — so reden sie sich ein — fallen sie aus der Gnade und kommen um ihr Brod.

Diese fatale Erscheinung ist bei sehr vielen andern Aemtern in Ungarn ebenfalls zu finden. Das ist die Moral der jetzigen Regierung. Der Beamte des Gerichtes, der Finanzdirektion, der Güterdirektion oder wie die anderen Aemter noch heißen mögen, sie alle dürfen keine eigene politische Ueberzeugung haben, sie müssen einfache Maschinen der Regierung sein, sonst werden sie verjagt oder pensioniert.

Das ist das Kennzeichen einer liberalen (!) Regierung. Darin besteht der Liberalismus Koloman Tisza's!

Ist es da ein Wunder, wenn das Volk gegen eine solche Politik der Eigenmacht und des ministeriellen Schlandrians gleichgültig wird?

Kann man da staunen, wenn das Volk beim Wirbel der Trommel des Steuerrektors, beim Kaffeln der Wagen, welche sein letztes Hab und Gut zur Vizitation schleppen, bei den Prüzeln des Stuhrichters, bei den Bajonettstichen der Gensdarmen ruhig bleibt?

Nein wir wundern uns nicht. Abhilfe findet doch Niemand. Er mag hingehen, wohin er will.

So lange Koloman Tisza Ministerpräsident ist, klagt Jeder umsonst, die Thränen der von leichtsinnigen und charakterlosen Komitatsbeamten geschädigten Waisen fließen umsonst, das Wehgeschrei des von Gensdarmen und Panduren mißhandelten Volkes, ruft vergebens um Abhilfe — es ist Alles, Alles umsonst.

Doch darum verzagen wir nicht.

Mit Gleichgültigkeit und Verzweiflung richten wir nichts aus. Wir müssen kämpfen, kämpfen für unser Recht, für unsere Freiheit bis zum letzten Athemzuge.

Es ist eine der hehrsten Aufgaben der Opposition, der gegenwärtig herrschenden Korruption und Mißwirtschaft ein Ende zu bereiten. Ohne Kampf geht dies nicht und bei den ansehnlichen Mitteln mit welchen die Regierung diesen Kampf führt, erfordert derselbe große Anstrengungen und Aufopferung.

Jedes Volk verdient diejenige Regierung, welche es besitzt, wir müssen daher kämpfen und beweisen, daß wir diese Regierung der Korruption, des Nepotismus und der moralischen Verkommenheit nicht verdienen.

Wenn wir ausharren, werden wir siegen.

Der ganze Rattenkönig der kriechenden, schleichenen Regierungs-Mameluken, der armeligen Protektionsjäger, der gewissenlosen Beamten, muß hinweggefegt werden, vom Sturme der entrüsteten öffentlichen Meinung.

Feuilleton.

Eine verhängnisvolle Wette.

Erzählung nach dem Französischen.

(Fortsetzung)

Bei solchen Wetter ist kein Heil für uns und man kann eins auf den Pelz bekommen, ohne zu wissen wo's herkommt. „Hm,“ brummte eine dritte Baßstimme, „wer dergleichen fürchtet, der muß das Marschieren nicht erlernen und das Ausreiten mit uns bleiben lassen. Hat doch so mancher Buschflepper zu den Zeiten des verwünschten Schinderhannes auf mich angelegt und ich lebe doch noch. Wißt ihr, Brigadier! wie mir der Husar Philipp, dem wir später das Handwerk legten und der in Mainz durch das scharfe Messer büßen mußte, den Hut durchlöcherete und wir von den Schnapphähnen, die meinen braven Kameraden vom Pferde schossen, Reißaus nehmen mußten? Ja damals galt noch Courage! die Hand an die Büchse, den Säbel locker in der Scheide! hieß es, wenn's durch einen Wald ging; aber heutzutage verkriecht sich das Gefindel wie die Maulwürfe, und man hat nur Mühe und Arbeit, ohne daß es jemals zu etwas Ernstlichem kommt.“

Jetzt waren die Reiter am Thurme abgestiegen und der Brigadier rief: He, Wenzel! klopelt die Pferde zusammen und gebt acht, daß Euch kein Schabernack gespielt wird! Ihr seid der jüngste und könnt eine solche Wiedertaufe am besten ertragen. Läßt der Regen nach und kommen die Bauern mit dem Leichnam, so reiten wir nach Sch.

Ich hatte mich indessen vom Lager aufgerafft, und mit zurückgehaltenem Athem und gespitzten Ohren dem Gespräche zugehört. Eine Ahnung, daß dieser Besuch nicht vorthelhaft für mich ausfallen werde, trieb mich wider Willen in einen Winkel der Herberge; jedoch konnte ich mich nicht enthalten, einen tiefen Seufzer auszustößen, dessen Wiederhall dem Brigadier im Eintreten noch entgegenkollte.

„He, holla! was gibts denn da, wer hat sich denn hier schon einquartirt? Gebt Antwort oder der Teufel soll Euch auf den Hals fahren!“

Ich nannte kleinlaut meinen Namen. „De da! macht Feuer und zündet die Laterne an, damit man dem Burschen in die Augen sehen kann. Ihr aber rührt Euch nicht von der Stelle oder mein Säbel soll Euch Raison lehren.“

Das Licht war sogleich angezündet; bei seinem Scheine sah ich drei schnurbartige Gensdarmen vor mir stehen, welche den Eingang mit entblößten Säbeln besetzt hielten, während ein Vierter die Pferde bewachte. Der Brigadier, ein alter Degen mit einer großen Schmarre überm Gesicht, musterte mich vom Kopf bis zu den Füßen, sah sich dann in allen Winkeln um und fuhr nun mit einem:

„Nun, was hat der Herr in einem solchen Wetter im Walde zu schaffen? heraus.“

Ich erzählte meine Geschichte der Wahrheit gemäß; allein ich mußte leider an den unzulängigen Wiene, dem vergerzten Lächeln und Kopf, hütteln der Backsteine bemerken, daß meine Erzählung wenig Eingang fand. Als ich zu Ende war, erfolgte eine augenblickliche Stille, während welcher die Gensdarmen sich ansahen, als ob sie die gegenseitige Meinung erforschen wollten; endlich redete mich der Brigadier an:

„Hört, guter Freund! Eure Erzählung mag wahr sein, gleicht aber einem Märchen wie ein Ei dem anderen; darum bequemt Euch nur einstweilen, unser Arrestant zu sein, und damit Euch nicht in der Dunkelheit der Kappel ankommt, die Schnelligkeit Eurer Füße zu probiren, wird es wohl Noth thun, Euch die Hände ein wenig fest zu binden.“

Ich protestirte mit aller Kraft gegen ein solches Verfahren, berief mich auf meine Unschuld, allein mein Widerstreben war fruchtlos.

„Das mögen die Gerichte in Sch. untersuchen“, hieß es, „unsere Pflicht ist es, Euch sicher dort hin zu bringen; zuvor aber durchsucht einmal seine Kleider, ob sich nichts weiter vorfindet!“

Dieser Befehl wurde sogleich in Erfüllung gebracht, und außer einigen Thalern, die man mir wieder zustellte, fand sich nur das große Messer, welches ich in einer Scheide in der Nebentasche meiner weiten Hose trug, vor. Beim Anblick desselben schien sich der Verdacht der Gensdarmen zu vergrößern, denn sie betrachteten es von allen Seiten, brummten einige unverständliche Worte in einer mir fremden Sprache, und verdoppelten auch dann, als sie mir die Hände auf den Rücken gebunden hatten, ihre Vorsicht, indem einer derselben mit gezogenem Seitengewehr sich vor dem Eingange des Thurmes postirte. Ich versuchte es zwar nochmals, mich meiner peinlichen Lage zu entziehen, indem ich den Brigadier mit Bitten und Versicherungen meiner Unschuld und Auseinandersetzung meiner Verhältnisse bestürmte, fand aber kein Gehör.

(Fortsetzung folgt.)

Es muß eine ehrlichere, bessere Zeit kommen. Sie wird kommen — wenn wir alle nur ernst wollen.

„Der ehrliche Makler.“

Dedenburg, 10. August.

Was ist ein sogenannter „ehrl. Makler“? Wir setzen voraus die ganze Welt weiß es, er ist ungefähr als Vermittler daselbe, was der „dunkle Biedermann“ als Bürger ist, nämlich die Reellität seiner „guten Dienste“ in dieser oder jener Angelegenheit ist ebenso problematisch wie die moralische Führung des „dunklen Biedermannes“; und noch in einem weiteren Punkte fließt die Ähnlichkeit beider hier erwähnten Typen zusammen: sie sind bei der Wahl der Mittel durchaus nicht skrupulös, wenn nur der Zweck erreicht wird, und es ist ihnen auch ganz gleichgültig in welchem Tempo sie ihren Absichten nachzugehen gezwungen sind, oft schleicher und von hinten die Sache anpackend, durch Ueber-rumpfung siegend, oft sprunghaft mit einem Gewalt-akt ihren Zweck erreichend, dient ihnen bald List, bald Gewalt zur Verwirklichung ihrer Anschläge, die stets den Nachtheil Anderer bezwecken. Wie der „dunkle Biedermann“ im sozialen Leben eine gemein-schädliche Erscheinung desselben ist, so ist in der Politik oder Diplomatie der „ehrl. Makler“ eine äußerst bedenkliche Größe und seine Anerbietungen verdienen mindestens mit großer Mißtrauen aufgenommen zu werden.

Der österreichische Ministerpräsident Graf Tassse scheint gute Lust zu haben, den „ehrl. Makler“ bei uns zu spielen. Er will zwischen Oesterreich und Ungarn in der Weise vermitteln, daß er die Einen mit den Andern schlicht, und daß er die Einen gegen die Andern ausspielt.

Was Graf Tassse mit den Oesterreichern thut, kümmert und interessiert uns allerdings blutwenig, was er aber mit uns Ungarn zu thun gedenkt, dagegen haben auch wir hier zu Lande ein Wort-zu-sprechen und gedenken uns keineswegs mit den Herren Böhmen in einen und denselben Sack werfen zu lassen.

Ungarn ist keine Provinz der Monarchie, sondern ein Staat für sich, den mit Oesterreich die Gemeinamkeit des Herrschers, aber keineswegs die der Gesetzgebung verbindet und die ungarische Regierung hat die Pflicht, jeden Angriff auf die Selbstständigkeit und Unverletzlichkeit des heiligen Staatsreiches energisch abzuweisen.

Wir lassen uns weder terrorisieren, noch über-listen, uns ist ein österreichischer Herzog Alba ebensowenig imponierend, wie ein Wiener „ehrl. Makler“ schlau genug.

Wenn wir zunächst die bevorstehende Frage der Ausgleichs-Erneuerung ins Auge fassen, so müssen wir fragen: Was hat denn die ungarische Regierung bisher gethan? Wie hat sie die in Oesterreich herrschende Unzufriedenheit ausgenützt? Hat sie den tschechischen Forderungen gegenüber Stellung genommen?

Im Gegentheil, die Regierung hat die einzige Waffe, welche sie besaß, freiwillig aus der Hand gegeben und Ministerpräsident Tissa hat erklärt, daß von dem Rüdigungsdreht, welches die Regierung besitzt, kein Gebrauch gemacht werden soll; der Handelsminister Graf Paul Szóchenyi hat sogar einem Mitarbeiter des „Budapester Tagblatt“ gegenüber die Versicherung abgegeben, daß keinerlei ernst zu nehmende Differenzen zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung existieren.

Sind denn die Forderungen der Oesterreicher keine Differenz, oder sind dieselben nicht ernst zu nehmen? Sind die Forderungen des ungarischen Finanzministers, betreffend die Tilgung der achtzig-Millionen-Schuld und die Konsumsteuer keine Differenz, oder sind dieselben ebenfalls nicht ernst zu nehmen?

Wir glauben, daß die Forderungen der Oesterreicher ernst zu nehmen sind, und zwar deshalb, weil zwei Minister im Kabinett Tassse, nämlich Minister Prázak, und was noch schwerer ins Gewicht fällt, der österreichische Finanzminister Dr. Dunajewski für dieselben eintreten. Schon hören und lesen wir, daß die österreichische Regierung die Absicht hat, die Randverzierungen der deutschen Seite unserer Banknoten mit tschechischen, polnischen und ruthenischen Aufschriften versehen zu lassen und als Wink mit dem Zaunpfahl wird dazu bemerkt, daß es der polyglotten Bevölkerung der Monarchie am besten entsprechen würde, wenn auch auf der ungarischen Seite der Banknoten kroatische, serbische und rumänische Aufschriften sichtbar wären. Nicht minder wichtig ist die Forderung, daß in Prag eine selbstständige Direktion der Oesterreichisch-Ungarischen Bank errichtet und die Dotation der Filiale auf 50 Millionen Gulden erhöht werden soll.

Und diese Forderungen nennt man Kleinigkeiten, diese Forderungen werden von der Regierung „nicht ernst genommen!“ Wer weiß, ob österreichische Minister den ungarischen Forderungen gegenüber nicht auf demselben Standpunkte stehen und die Forderungen auf beiden Seiten nur gestellt wurden, um zum Schlusse auf beiden Seiten fallen gelassen zu werden.

Nichts davon! Man soll uns nicht mit leeren Worten hinhalten und mit bloßen Schmeicheleien beschwichtigen; Ministerpräsident Tissa soll bei den Ausgleichsverhandlungen erklären:

Ungarn muß eine selbstständige Bank und ein selbstständiges Zollgebiet besitzen, es muß aufhören, wenigstens in wirtschaftlicher Beziehung aufhören, mit Oesterreich einen Körper zu bilden.

Und diese Forderung könnte man heute sehr leicht plausibel machen. Man würde auf die Zustände in Oesterreich hinweisen, die gegenwärtig schon derart unerquicklich und unhaltbar geworden sind, daß eine energische ungarische Regierung in Wien, Alles durchzusetzen vermag. Man könnte sagen, daß die tschechischen Forderungen in der Bankfrage zur Genüge beweisen, wohin die Majorität des österreichischen Reichsrathes steuert und würde auf die Kopflosigkeit der österreichischen Staatsmänner angesichts der Idee einer Zollunion mit Deutschland hinweisen, um endlich zu dem Schlusse zu kommen, daß Ungarn mit der Situation des stamessischen Zwillingspaars nicht mehr zufrieden sein dürfte und daß es wirtschaftlich frei sein müsse, wenn das Land überhaupt eine Zukunft haben soll.

Aber ach! das wird Alles nicht geschehen, unsere maßgebenden „dunklen Biedermannen“ werden sich gemächlich mit dem „ehrl. Makler“ Grafen Tassse verständigen und wie bisher ihre Unfähigkeit oder ihren schlechten Willen dokumentieren, die jetzt in Angriff zu nehmende volkswirtschaftliche Kampagne zu Gunsten Ungarns zu entscheiden. Oesterreich, oder vielmehr seine letzten Minister werden uns wieder ein Világos auf politischem Gebiete zuziehen und Ungarn wird die Waffen strecken, nicht weil die Dunajewski schlauer, die Tassse stärker sind, als unsere Führer, sondern weil auch noch heutzutage Arthur Görgeys in Ungarn kommandiert.

Eine Regierung jedoch, welche die volkswirtschaftlichen Interessen eines Landes nicht wahren kann, ist eine schlechte Regierung, und besonders in Zeitperioden, wie die gegenwärtigen, wo sich auf volkswirtschaftlichem Gebiete ein mächtiger Umschwung vollzieht, ist es notwendig, rasch zu denken und rasch zu handeln. Das aber kann unsere Regierung nicht.

„Ihre Politik redet zu viel, zieht zu lange, handelt zu wenig und schießt zu spät.“ E. M.

Vom Tage.

Nach Barzin.

Budapest, 9. August.

Wie aus Wien aus bester Quelle verlautet: begibt sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Kálnoky schon im Laufe dieser Woche zu mehrtägigem Besuche des deutschen Reichskanzlers Fürsten Bismarck nach Barzin. Diese Ministerbegegnung kann für die Gesamtmonarchie von größter Bedeutung sein, denn in Barzin sollen diesmal wichtige volkswirtschaftliche Probleme gelöst werden.

Es handelt sich um die Frage einer Zollunion oder eines Zollverbandes und mehr noch als Oesterreich ist Ungarn an der glücklichen Lösung dieser Frage interessiert.

Wir haben zu jener Zeit, als Graf Apponyi und Graf Alexander Karolyi den Gedanken eines Zollverbandes mit Deutschland im ungarischen Reichstage propagierten, unserer Ansicht dahin Ausdruck gegeben, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Aufgabe hätte, diesen Gedanken zu erfassen und mit Deutschland Verhandlungen zu beginnen.

Mit Vergnügen erfahren wir nun von unserem wohlinformierten Wiener Korrespondenten, daß diese Unterhandlungen unmittelbar bevorstehen und mit Genugthuung weisen wir auf die Thatsache hin, daß die glückliche Idee eines Zollverbandes mit Deutschland, deren Realisierung für die gesammte handeltreibende Bevölkerung Ungarns von enormem Werthe wäre, von den Männern der Opposition ausgegangen ist und spruchreif gemacht wurde. Und nun werden wir wohl auch in kürzester Zeit das Vergnügen haben, zu sehen, daß die Offiziosen für diesen Gedanken, welchen sie ehedem mit wahrer Leidenschaft bekämpften, mit ebenso wahrer Leidenschaft eintreten, denn die Idee der Opposition ist nunmehr von der Regierung aufgegriffen worden.

Die Reise des Monarchen nach Slavonien. Nach den noch vor der Abreise Sr. Majestät aus Ischl daselbst getroffenen Dispositionen begibt sich der Kaiser-König am 14. September anlässlich der dort stattfindenden Militärübungen zu dreitägigem Aufenthalte nach Slavonien. Sr. Majestät wird mit seinem ganzen Hofstaate in Pozsega Quartier nehmen. Die Korpsmanöver werden zwischen 5. und 18. September stattfinden. Für das kaiserliche Hoflager werden das Komitathaus und ein angrenzendes Haus adaptirt. An den Manövern, welche der Korpskommandant, Feldzeugmeister Freiherr v. Ramberg, persönlich leiten wird, werden 17.400 Mann aller Waffengattungen mit 610 Offizieren, 87 Geschützen und Fuhrwerken und 3080 Pferden, sowie 6 Infanterie-Regimenter theilnehmen. Auch werden 12 Bataillone ungarische Landwehr-Infanterie, mit 6 Eskadronen Husaren, zugezogen werden.

Allerhöchste Auszeichnungen. Durch allerhöchste Entschliebung hat Sr. Majestät der König gestattet, daß dem Generalintendanten der Hoftheater, Leopold Hoffmann, in Anerkennung seines verdienstreichen Wirkens die allerhöchste Zufriedenheit ausgedrückt werde.

In die Suite des Deutschen Kaisers wurde von Seiner Majestät unserem Könige anlässlich des Allerhöchsten Besuchs in Gastein eine größere Anzahl hoher Orden verliehen; wogegen der Deutsche Kaiser die Militärs in Gefolge des Monarchen ebenfalls mit hohen preussischen Decorationen auszeichnete.

Dem Direktor des Budapester deutschen Theaters, Herrn Stanislaus Lejser, ist von dem Herzog von Coburg das Ritterkreuz erster Klasse, des sachsen-ernestiniischen Hausordens verliehen worden.

Der Dank der Kronprinzessin. Ihre k. u. k. Hoheit Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie richtete an den Herrn Bürgermeister von Preßburg ein Dankschreiben, das derselbe mit folgenden Worten der Bürgerschaft zur Kenntniß brachte:

„An alle Bewohner Preßburgs! Mitbürger! Freudig bewegten Herzens theile ich mit, daß Ihre k. u. k. Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie Ihrem Wohlgefallen über den Ihr bereiteten schönen Empfang wiederholt Ausdruck zu verleihen und anzuordnen geruht hat, Ihren schönsten Dank bekanntzugeben.“

Königliche Rätze. Vermöge a. h. Entschliebung wurde den Oberstudienrathen Alexander Huber des Reifsohler, Josef Elischer des Hermannstädter, und Julius Vokósy des Debrecziner Studienbezirk, in Anerkennung ihrer auf dem Gebiete des Unterrichtswesens erworbenen Verdienste, zugereicht der Titel eines k. Rathes verliehen.

Zur Hebung des Ausstellungsbüchses werden seitens sämtlicher ungarischer Eisenbahnen Tour- und Retourkarten nach Budapest mit fünfzig Prozent Ermäßigung ausgegeben. Diese ermäßigten Fahrkarten werden jedoch nur an bestimmten Tagen ausgegeben.

Die ungarischen Staatsbahnen und die ungarische Westbahn jeden Mittwoch und Samstag. Desgleichen auch auf den Linien der Babo-Debenburg-Gbenfurt-her Bahn. Auf den Linien der Südbahn erfolgt die Ausgabe der ermäßigten Fahrkarten am 22. August, am 5. und 19. September und am 3. und 17. Oktober.

Ein neues Feldpolizeigesch. Der königliche Handelsminister hat an sämtliche landwirtschaftliche Referenten, an die landwirtschaftlichen Vereine und an die Handels- und Gewerbelammern einen auf alle vaterländischen Verhältnisse der Landwirtschaft Bedacht nehmenden, umfassenden Fragebogen versendet, der alle auf die Abgrenzung der landwirtschaftlichen Güter, auf die Benützung der landwirtschaftlichen Territorien, die Grundservitute der Gutsheute, auf den Schutz der Interessen der Pflanzkultur und Baumzucht, auf die Art der Ausrottung schädlicher Thiere und des Unkrautes, auf die die Hebung der Viehzucht betreffenden Verfügungen bezüglichen zahlreichen Details umfaßt.

Die französischen Schriftsteller. Vorge-stern Sonntag sind, jubelnd vom großen Publikum begrüßt und mit der größten Auszeichnung von der hauptstädtischen Journalisten- und Schriftstellerwelt empfangen, die auserlesenen Geister der jetzigen französischen Literatur in Budapest angekommen. Die Namen dieser illustren Gäste sind umrahmt mit dem Lorbeer großer Geistesgaben und haben nicht allein in den Konversationslexika, sondern in den Herzen der Menschheit ihren festen Platz, welcher ihnen gewahrt bleibt für die Ewigkeit.

Die Führer der französischen Ausstellungs-Expedition sind Ferdinand von Lesseps und François

Coppée, zwei der bedeutendsten Männer unserer Zeit, die im gleichen Grade die Verehrung ihrer Landsleute und die Anerkennung der ganzen Welt genießen, trotzdem ihre Thaten, ihre Schaffensbezirke, ihr innerer und sogar ihr äußerer Mensch zu einander in purem Gegensatz stehen.

Ferdinand Lesjeps, ein achtzigjähriger Mann, ist das jüngste Mitglied der französischen Akademie, er ist die Seele und der Führer des jetzigen Ausfluges, der für ihn, den Freund jeder Kultur, eben auch von kulturhistorischem Interesse ist. Ueber seine halbhundertjährigen, an Erfolgen reiche Thätigkeit ließen sich ganze Bände schreiben. Der Suezkanal, die Lösung eines durch Jahrhunderte für unlösbar gehaltenen Problems, ist sein Werk, das allein ihm schon die Unsterblichkeit sichert.

François Coppée ist die bedeutendste Erscheinung unter den ankommenden Schriftstellern als Roman- und dramatischer Dichter. Dann sind gekommen: Leo Delibes und Jules Massenet, Beide weltbekannte Komponisten hohen Ranges; Louis Ulbach, Romancier, Mario Proth, Redakteur, Leo Katisbonne, Dichter, Jules Vermina, Feuilletonist.

Außerdem kamen der berühmte Kupferstecher Felicien Rops, der bekannte Journalist Gustav Verardi, der geistvolle Flamen Armand Souzien der überdies ein tüchtiger Kenner der ungarischen Literatur ist, Oberst Liechtenstein, ein Freund Miksa's, der Baumeister Nikolaus Escalier, der Professor Pozzi; Emil Clavet, der geistvolle Feuilletonist, dessen boshafte Chroniken in Paris Aufsehen erregen, der aber der beste Mensch auf Erden ist. . . . Georges Clairin und Tony Robert Fleury, zwei Maler von großem Talent und Ruf, des Weiteren der Präfect Duplan, der Redakteur Babin (die rechte Hand der Madame Adam) die Schriftsteller Jung, Ebeling und Ollendorf, sowie die Verleger Levy und Hengel. Zum Schluß — last not least — nennen wir Abraham Dreysfuß, den witzigen und liebenswürdigen Lustspielsdichter.

Telegramme.

Innsbruck, 10. August. Gestern fand die offizielle feierliche Eröffnung des Bundeschießens statt, dem der Kaiser-König durch seine Anwesenheit erhöhten Glanz verlieh. Lange vor 9 Uhr früh versammelten sich schon die aktiven Teilnehmer am Schützen-Festzuge an den ihnen bestimmten Orten. Um 7 Uhr früh waren die Schützen im Kasernenhof versammelt, die Berittenen, welche sich später in den Zug einreichten, stellten sich außerhalb der östlichen Mauer der Kaserne auf. Am Burggraben defilirte der ganze Zug vor dem Monarchen, dem die üblichen Ehrenbezeugungen dargebracht wurden.

Die unvergleichlich schöne Szenerie machte einen imposanten Eindruck. An dem Banket im Schützenhause beteiligten sich 1800 Personen. Um 3 Uhr Nachmittags begann die feierliche Eröffnung des Schießens. Während der fünf Stunden, während deren wacker geschossen wurde, waren überraschende Resultate erzielt worden. Um 8 Uhr Abends erfolgte die Abfahrt des Monarchen nach Zell am See.

New-York, 9. August. Das Leichenbegängniß Grant's hat sich in großartiger Weise gestaltet. Der Leichenzug war nahezu sechs englische Meilen lang. Unter den Teilnehmern befanden sich Cleveland, Hendricks, Hayes, Arthur, die Minister, die Richter, das diplomatische Korps, die Mitglieder des Congresses, die Gouverneure der Staaten. Alle Geschäfte waren geschlossen.

Cardiff, 9. August. Ein angekommener Matrose ist gestern in Bristol an der Cholera gestorben.

Triest, 10. August. Die Statthalterei beauftragte den Magistrat in der Mojanoer Volksschule die deutsche Sprache als obligaten Lehrgegenstand einzuführen, wogegen das Municipium den Rekurs ergriff.

Heute wurde der Strich der Heizer bei der städtischen Gasanstalt, welcher zwei Tage währte, glücklich beigelegt.

Die italienische Dampfschiffahrts-Gesellschaft erklärt, keine Frachten nach Marseille anzunehmen.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen

* **Zur Friedhoffrage.** Am letzten Samstag hat das evang. Presbyterium eine Sitzung in der Friedhofangelegenheit gehalten. Bei der Abstimmung ergab es sich, daß 18 Stimmen für einen Komunalen und 15 Stimmen für einen konfessionellen Friedhof abgegeben wurden. Diese

Frage wird übrigens in einer der nächsten allgemeinen Konventualsitzungen zur Austragung gelangen.

* **In Verlust gerathen.** Den hiesigen Bürger und Glaßwaarenhändler, Herrn Karl Schuster, hat ein harter Schlag getroffen. Einer seiner Söhne, Namens Dönn, ist schon seit längerer Zeit bei der weltberühmten Weinhandlungsfirma „Balluggay's Söhne“ in Breßburg angestellt, und erfreute sich durch sein sittliches Verhalten, seinen Eifer und seine Aufstelligkeit nicht nur des Wohlwollens und der Achtung seiner Chefs, sondern war auch in vielen angesehenen Familien Breßburgs wohlgeleitet und geschätzt. Dieser junge, streng solide, vollkommen rangierte und lebensfrohe Mann verfiel am Samstag um 10 Uhr am letzten Freitag aus Breßburg, ohne daß bisher ermittelt werden konnte, wo er sich aufhält. Die Firma Balluggay fragte sich telegraphisch bei seinem hiesigen Vater an, ob er vielleicht in Dedenburg eingetroffen sei, was Abessat verneinen mußte. Herr Schuster hat sich nach Breßburg begeben, um im Verein mit der dortigen Stadthauptmannschaft die sorgfältigsten Recherchen anzustellen. Dönn Schuster hat am Tage seines Verschwindens sich bei seinen Chefs die Erlaubniß erbeten, sich den Tag über frei machen zu dürfen, ging gegen halb fünf Uhr Nachmittags aus seinem Bureau und wird seitdem vermißt. Man hat gar keinen Anhaltspunkt zur Annahme, was den Jüngling bewogen haben kann, sich ohne Abschied von Breßburg zu entfernen, und fürchtet daher ernstlich, daß ihn ein Unglück betroffen habe.

* **Turnkneipe.** Samstag, den 28. d. M., Abends 9 Uhr, hielten die Turner Dedenburgs ihre regelmäßige Monats-Kneipe im Gasthause „Zum Hirschen“. Unter den Anwesenden bemerkten wir mit Vergnügen den Herrn Prof. Friedrich Kösch, Herrn Otto Plivertsch und Herrn Redakteur Hämmerle. Das Kneiplokal war mit Turnerelementen und Festtutenfüllen geschmackvoll decorirt.

Umgefahr 1/10 Uhr eröffnete Herr Turnwart Fritz Schneider die Kneipe und ertönte sofort ein klangvoller Turnhymnus.

Herr Prof. Friedrich Kösch sprach hierauf begeisterte Worte an die Turner, sie erinnernd, daß durch kraftvolles männliches und einträchtiges Vorgehen in Wort und That Allem vorgebeugt werden soll, was geeignet wäre, zu Mißverständnissen und Zerwürfnissen Anlaß zu geben. Schließlich forderte Redner zur entsprechenden Thätigkeit auf, um bei dem heuer stattfindenden Schauturnen Ehre einzulegen.

In sehr fröhlicher Stimmung beschloß man den Abend, und als man sich trennte, geschah es mit dem Besprechen, Sonntag Nachmittags eine Turnfahrt nach Ruß zu machen. — Wichtig fanden sich Sonntag Nachmittags sechs Turner in der Turnhalle ein und marschirten um 1/3 Uhr wohlgenuth ihrem Ziele zu, welches nach 2 3/4 stündigem Marsche erreicht wurde. In Herrn Umbach's Baderestaurations wurde die notwendige Stärkung eingenommen, und Nachmittags flogen die munteren Burshen mit lieblichen Damen im Tanze durch die Räume.

Unter schallenden Liedern und im fröhlichen Reigen ging die Lustbarkeit bis in die Nacht hinein, und erst um 9 Uhr wurde mit schwerem Herzen von dem lieben Ruß Abschied genommen und im gestreckten Schritte gegen Dedenburg marschirt, welches auch ohne allen Unfall um 12 Uhr erreicht wurde.

* **„Freut Euch des Lebens!“** Dieser Mahnruf zur ungebundenen Lust gilt namentlich der goldenen Jugend und es ist uns nicht unlieb — so schreibt ein Freund unseres Blattes — wenn junge Leute, zumal des Sonntags sich den Freuden ihres Alters hingeben; nur keine Kopfhängerei bei der Jugend! — Allein Alles muß auch Maß und Ziel haben. Zu lebhafteste Freudenausbrüche führen zur Ausgelassenheit und diese zu excessivem, mithin strafwürdigem Betragen. So haben am letzten Samstag es die Herren Turner in ihrer „Kneipe“ denn doch zu arg getrieben und die Ruhe der Nachbarschaft in nachtschlafender Zeit durch wüsten Lärm und unmanierliches Gejohle arg gestört. Wenn der Stadthauptmann mit Recht gegen häuerliche Exzedenzen, die Spektakel machen und sich zu ungezügelt unterhalten, einschreiten läßt und dieselben abstrafft, so sollte man um so strenger gegen junge Leute vorgehen, welche sich zur „Intelligenz“ zählen und doch mehr nächtlichen Anstus stiften, als sich mit dem bürgerlichen Anstand und Würde verträgt. Ist auch ein Theil unserer städtischen Beamten auf Urlaub, so darf deshalb der Polizeiparapparat in seinen Funktionen doch keinen Stillstand zeigen und nächtliche Ausschreitungen von Niemandem dulden.

* **Milchpantserinnen.** Sie wollen ihn nicht lassen den alten, schlechten Brauch, nämlich die Milch zu verfälschen und zu verschlechtern.

Sonntag früh nahm der Herr Dr. Velt eine Milchrevision vor, und wurden 17 Weiber, wegen verunreinigter Milch mit Geld bestraft. Die konfiszirte Milch mußten die Fälscher eigenhändig in den Kanal des Rathhauses leeren.

* **Brand-Ünglück.** Sonntag Nachts brach in der Gemeinde Siegraben um 9 Uhr Feuer aus, und wurden, hieher gelangten Nachrichten zufolge, 35 Häuser und andere Objekte, sowie viel Haus- und Nutzthier ein Raub der Flammen.

Doch das Gräßlichste ist, daß in den Flammen sechs Menschen den Tod gefunden haben sollen. Das Glend ist unbeschreiblich. Ein großer Theil der abgebrannten Objekte und Vorräthe ist versichert.

* **Hagelanschlag.** Borige Woche wüthete ein arger Sturm im Euenburger Komitate, nach welchem ein Hagelanschlag folgte, der nahezu den ganzen Olsinger Bezirk beschädigte. Ferner fiel am Samstag in Wolnari ebenfalls ein starker Hagel, der auch dort verheerend wirkte.

* **Waagen- und Gewicht-Revision.** Der Stadthauptmann zu Steinamanger hat am letzten Wochenmarkt die Waagen der dortigen Getreidehändler einer Revision unterzogen und dabei mehrere derselben als nicht korrekt versiegelt und auf das Stadthaus befördern lassen.

Poltswirthschaftliche Beitrag.

§ **Situation des Getreidegeschäfts der Schweiz.** Man berichtet dem „B. U.“ aus Zürich: „Im Getreidegeschäfte herrscht momentan völlige Stagnation, da die unsicheren Verhältnisse das stärkere Eingreifen der Spekulation behindern.“

Im Interesse des österr.-ungar. Verkehrs ist es zu bedauern, daß die neuerlich einlaufenden Muster neuer Waare nicht mehr die durchgehends schönen Prima-Qualitäten zeigen, wie dies vor vierzehn Tagen der Fall war.

Die Thatfache gibt der Vermuthung einer Enttäuschung Raum, umso mehr, da man Neuliches bei dem vorherrschenden Optimismus in ungarischen Getreidehandel auch schon mehrmals erlebt hat.

Auf Grund dessen und des erwähnten Mißtrauens zeigen sich daher die Importeure etwas reservirt und halten selbst mit Probeaufträgen zurück in der Hoffnung, bald klarer zu sehen und zuverlässiger renseignirt zu sein. Ueberdies hat die Erfahrung an zahlreichen Beispielen gelehrt, daß die forcirten Probebezüge wenig Lohn, wohl aber viel Unannehmlichkeiten brachten und dieser Umstand mag auch dazu beitragen, daß der kluge Geschäftsmann langsam und vorsichtig zu Werke geht, um seine Interessen in entsprechender Weise thatkräftig zu schützen.

Bekanntlich sind nun aber die Ansichten verschieden und in Folge dessen wurden auch Probeaufträge gegeben, wovon bereits Sendungen unterwegs sind, allerdings — wegen der vorerwähnten Ursachen — nicht in dem Umfange, wie man es vor drei Wochen erwarten durfte. Nachdem nun leider in der allerletzten Zeit die Nachrichten in qualitativer Hinsicht aus Ungarn ungünstiger lauten, so treffen dagegen aus Südrußland etwas bessere Mittheilungen ein, die aber ebenfalls, weil noch verfrüht, allgemein mit Mißtrauen aufgenommen werden.

Die aus allen Hauptproduktionsländern einlaufenden günstigeren Berichte über den Ertrag der Jerealienernte einerseits, die noch bestehenden großen Vorräthe alter Waare andererseits, werden überhaupt kein bewegtes Geschäft vorerst aufkommen lassen, sondern Konsumenten und Händler werden ihren Bedarf unter Berücksichtigung der bestehenden Ausflüchten successive decken, umso mehr als die Erfahrung in den letzten Jahren wiederholt lehrte, daß ein großes Lager mehr Schaden als Nutzen bringend sein kann. Unsere Zentralgetreidelager sind noch immer ziemlich bedeutend und trotzdem dasjenige in Brunnau hauptsächlich aus russischen Provenienzen via Genua-Gottard bestehend, einen ansehnlichen Bestand aufweist, ist auch das Lager in Romanshorn für diese Zeit unmitttelbar vor der Ernte noch ganz gut bestellt und enthält folgende Quantitäten: vom 18. bis 25. Juli: Eingang 2130 Meterzentner, Ausgang 8090 Meterzentner, Lagerstand am 25. Juli 68.480 Meterzentner.

Tagesneuigkeiten.

+ **Für die Arlbergbesucher** wird es angenehm sein, zu erfahren, daß zwischen den Stationen Landed und Danöfen eine Haltestelle („Rösterle“) eröffnet wurde, wodurch es möglich ist, den knapp am „Waldliobel- Viadukt“ (der größten gewölbten Eisenbahnbrücke) den Zug zu verlassen und das inmitten eines herrlichen Gebirgsparoramias gelegene, fühne Bauwerk aus nächster Nähe zu bewundern.

+ **Verheerende Anwetter.** In Zakathuen brach am 5. d. nach wochenlanger Trockenheit ein heftiges Gewitter los. Der Blitz schlug in mehreren Häusern und Gärten ein. Auf dem Gite

des jüngstverstorbenen Bürgers Sey entstand in Folge eines Blitzschlages Feuer, das trotz des strömenden Regens und der unermüdeten Arbeit der Feuerwehr rasch um sich griff und großen Schaden anrichtete. In den Ortschaften Nedeltz und Martani setzte der Blitz mehrere Häuser in Flammen und einige Kühe und Schafe verbrannten ebenfalls. Menschenleben sind nicht zu beklagen, leider aber sind mehrere Familien durch die Feuersbrunst, die ihre ganze Habe verzehrte, an den Bettelstab gebracht.

Aus Szegedin wird unterm 8. d. ein unheilvolles Hagelwetter gemeldet, welches in den Mais- und Tabakpflanzungen, sowie in den Weingärten einen großen Theil der Ernte vernichtete. Die Schlofen hatten die Größe von Taubeneiern.

Ebenso sind am 8. über Mittel- und Untersteier Gewitterstürme niedergegangen, welche in Graz und der Umgegend Bäume entwurzelt und Dächer abdeckten. Wie aus Siofok gemeldet wird, entlud sich auch über dem Plattensee und dem nördlich gelegenen Hügellande am 7. d. Abends ein heftiges Gewitter. Der nördliche Horizont war fast ununterbrochen von Blitzen erleuchtet, welche büdelweise niederfuhren.

+ Attentat gegen einen Obersten. In einer der letzten Nächte wurde in die Wohnung des Kommandanten des in Czerics dislocirten Infanterie-Regiments Nr. 67, Obersten Sitka, durch das Fenster geschossen. Die Kugel, welche wie „Bdft. Hirt.“ berichtet — aller Wahrscheinlichkeit dem gerade heimkehrenden Obersten zugebracht war, zertrümmerte die Fenster Scheiben, traf den Obersten jedoch nicht. Tags darauf fand eine geheime Militär-Konferenz statt, doch scheint man dem Thäter noch immer nicht auf der Spur zu sein. Das Motiv dürfte wahrscheinlich auf einen Racheakt gegen den überaus strengen Offizier zurückzuführen sein. Die Kugel wurde aufgefunden; dieselbe stammt von einem Mannschaf-Gewehr.

+ Ein mysteriöser Kindesmord. Ein räthselhaftes, in seiner Ausführung entzweigtes Verbrechen hält seit Samstag Abends die Buda-pester Polizei in großer Aufregung. Auf der Steinbruckerstraße wurde im Dickicht eines Kukuruzfeldes der Leichnam eines fünf- bis sechsjährigen Knaben zufällig aufgefunden, welcher, wie der Thatabstand ergab, mit einer Schlinge erdroffelt und dann im Freien ausgelegt wurde. Ueber die Identität des Knaben, sowie über die Thäter dieser Gräueltat und der Motive derselben ist die Polizei vorderhand noch völlig im Unklaren, da alle Indizien dafür sprechen, daß die Mörder das Kind noch im Hause ermordeten und dann den Leichnam auf's Feld schafften.

+ Ein Abschiedsfest mit blutigen Folgen. Aus Orsoháza wird berichtet: Dieser Tage verließen die hier stationirten Husaren unsere Stadt. Am Abend vorher versammelten sich die Offiziere mit mehreren Herren vom Zivil in einem Gasthause zu einem Abschiedsmahl. Man war so heiter und guter Dinge, daß die Unterhaltung sich bis

zum anbrechenden Morgen ausdehnte. Dann brachen die Offiziere auf und zogen, mit Zigeunermusik begleitet, vor das Haus des Rentmeisters Kilian, um sich von zwei Freunden zu verabschieden, die ebenfalls am Souper theilgenommen, sich jedoch schon früher entfernt hatten, und bei Herrn Kilian zu Gaste waren. Anstatt die Offiziere freundlich zu empfangen, erschien Herr Kilian vor dem Hause, und wies sie barsch ab. Die Folge war ein Duell, welches Herr Kilian mit dem Lieutenant Késmárki zu bestehen hatte und aus welchem der Erstere eine gespaltene Nase davontrug, während Letzterer nur leicht verwundet wurde.

+ Schon wieder eine Geldbriefunter-schlagung. Aus Triest hätte ein von dem dortigen Wechseler Levi an den Wechsel Corossacz in Fiume aufgebener rekommandirter, mit 10,000 fl. beschwerter Brief ankommen sollen, welcher bei der Assicurazione Generali versichert war, er erreichte aber seinen Bestimmungsort nicht. Die Assicurazione hat jedoch Herrn Levi bereits die Entschädigung aufgelöst.

+ Reicher Kindersegen. Die Gattin des Buda-pester Hausmeisters Frau Karl Berger, wurde von Drillingen — zwei Knaben und einem Mädchen — entbunden. Der glückliche Vater hat Se. Majestät den König telegraphisch ersucht, die Patenstelle bei der Taufe der Kinder anzunehmen. Frau Berger hatte bereits 11 Kinder, von welchen 6 am Leben sind.

In der Ortschaft Sarisak bei Gran ist, wie uns von dort geschrieben wird, am 6. d. ein Weib von drei Knaben entbunden worden, welche sich sammt der Mutter recht wohl befinden.

+ Mordversuch im Gerichtssaale. In Reßhely gab es am 7. d. eine aufregende Szene. Der Notar beim dortigen Bezirksgericht, Josef Dalp, verhörete einen L. Tomajer Zinsaffens Namens Johann Balkonyi. Während des Verhörs zog Balkonyi plötzlich eine doppel-läufige Pistole hervor und richtete die Waffe gegen den Gerichtsnotar; doch der Schuß versagte. Balkonyi wurde festgenommen und gestand, daß er die eine Kugel dem Richter, die andere sich selbst zugebracht hatte.

Eisenbahnverkehr.

Giltig vom 1. Juni 1885.

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

Südbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M. Vorm.; 12 Uhr 30 M. Nachmittag; 6 Uhr 3 M. Abends. — In der Richtung nach Steiermark resp. Kaniža: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts.

Raaberbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr 40 M. Früh; 3 Uhr 40 M. Nachm. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 30 M. Früh; 7 Uhr 34 M. Abends.

S. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang. Auszug aus dem Sommer-Jahrplan, giltig vom 1. Juli 1885.

Wien-Neustadt-Aspang:
Wien, ab 6.40 Früh 3.35 Nachmittag 6.55 Abends.
Neustadt „ 8.30 „ 5.12 „ 8.39 „
Aspang, an 9.44 Vorm. 6.26 Abends 9.55 „

Aspang-Neustadt-Wien:
Aspang ab 5.30 Früh 12.05 Nachmittag 6.50 Abends.
Neustadt „ 6.48 „ 1.23 „ 8.10 „
Wien an 8.30 Vorm. 3.02 „ 9.46 „

Wien-Gutenstein-Hainfeld St. Pölten dann Wien

Dedenburg-Raab und vice versa:
Wien ab 5.50 Fr. 6.40 Fr. 11.45 Vo.m. 3.35 Nachm. 6.55 Abds.
Gutenstein an 9.55 „ 4.05 Nachm. 7. — Abds. 10.25 „
Hainfeld „ 9.49 „ 4. — „ 6.52 „ 10.27 „
St. Pölten „ 11.01 „ 5.15 „ 8.07 „ „
Dedenburg „ 9.09 Fr. — „ 7. — „ „
Raab ab — 3.30 Fr. — „ 10.02 „ „
Dedenburg „ — 6.40 „ — „ 3.40 Nachm. — „
St. Pölten „ — 9.30 Vorm. 12.43 „ 3.50 Nachm. — „
Hainfeld „ 4.55 Fr. — „ 10.48. Vorm. 2.01 „ 5.45 Nachm. — „
Gutenstein „ 5. — „ 10.40 „ 2.08 „ 5.37 „
Wien an 8.30 Fr. 9.25 Vor. 9.02 Nachm. 6.33 Abends 9.46 Abds.

Totalverkehr Wien-Klein-Schwechat:

Wien ab 6.30, 7.05 Früh; 8.35 Vorm.; 10.35, 12.10, 1.35, 2.45, 5.20, 6.40 Nachm. 8.20 Abends.
Klein-Schwechat ab 7.07, 7.50 Früh; 9.10, 11.25 Vorm. 12.50, 2.10, 3.19, 5.55 Nachm.; 7.30, 9.10 Abds.

Effekten-Course vom 10. August.

Obligationen u. Lose: Destr. Papier-Rente 82.70
Destr. Silber-Rente 83.55, 4% ung. Gold-Rente 98.67
Ung. Papier-Rente 92.—, 1860-er Lose 140.—, 1864-er Lose 168.—, 1870-er ung. Prämien-Anlehen 118.25, Eheig-Lose 119.50, Serbisch-Lose 33.50, Ung. Grundentlastungen 102.50, Siebenbürger Grundentlastungen 101.20 Aktien:
Anglo 98.25, Bankverein 101.—, Bodentreit 225.—
Credit 282.20, Ung. Credit 287.25, Depositen 194.— Ung. Hypotheken 102.—, Union 79.—, Ung. Eskompt- u. Wechsel 81.50, Länderbank —, Tabakaktien —, Elisabethbahn 238.50, Karl-Ludwig —, Kaschau-Deerberg 148.80, Lokalbahn 189.50, Destr. Nordwestbahn 168.—, Rudolfsbahn 186.25, Staatsbahn 298.50, Südbahn 130.—, Tramway 210.50, Ung. Westbahn 168.50, Valutene: R. Münz-Dulaten 5.58, Napoleon d'or 9.94, Mark 61.47.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 10. August 1885.

Weizen 7.20 bis 7.80 Roggen 6.60 bis 7.20 Gerste 7.— bis 8.40, Hafer 6.20, bis 6.80, Mais 7.— bis 7.30 Heu 2.20 bis 3.—, Stroh 1.60 bis 2.10

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Szöcsényi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Guter Verdienst.

Ein solider junger Mann, mit guten Zeugnissen, der sich zum Platzagenten heranzubilden will, findet zu lohnenden Bedingungen sofort Stellung. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich auf hiesigem Plage ein

Spengler-Geschäft,

Grabenrunde Nr. 32 (neben Herrn Pfendesch) eröffnet habe, und empfehle mich sowohl den Herren Hauseigentümern wie auch allen p. t. Kunden, für Bau- und Galanterie-Arbeiten, welche ich bestens auszuführen bestrebt sein werde. Zudem ich um geneigten Zuspruch bitte, empfehle ich mich

Josef Fischthaler,
Spengler.

Studenten

von 10 bis 16 Jahre alt, werden in Kost, Wohnung und vollständige Verpflegung aufgenommen; besonders von Eltern, denen nicht nur das leibliche, sondern auch das geistige Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt. Auf besonderes Verlangen wird auch Unterricht im Klavierspielen erteilt:

Dominikanergasse Nr. 17, im Hofe rechts.

Nikolaus Takáts.

Auflage 321.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.



Die Modewelt illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten

und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Schiffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probenummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien, L. Operngasse 3.

Stoffe für Damen- Herren- Kleider

nur von haltbarer Schafwolle für einen mittelgewachsenen Mann.

3.10 Meter um fl. 4.96 kr. aus guter Schafwolle;
auf „ „ 8.— „ aus besserer Schafwolle;
einen Anzug „ „ 10.— „ aus feiner Schafwolle;
„ „ 12.40 „ aus ganz feiner Schafwolle.

Peruviens aus hochfeiner Schafwolle in modernsten Farben, das neueste für Damen-Tuch-Kleider, per Meter fl. 2.20 und fl. 2.40. Schwarz-Pelz-Palmerston reine Schafwolle für Damen-Winter-Paletot per Meter fl. 4. — Damen-Loden. Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und bis fl. 12.— Hochfeine Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Rock- und Regenmäntel, Stoffe, Tüffel, Loden, Commis, Kammgarn, Cheviots, Tricots, Damen- und Billardtücher, Peruviens, Dosking empfiehlt

Gegründet Joh. Stikarofsky, —1866—

Fabriks-Niederlage in Bränn.

Muster franko. Musterkarten für die Herrn Schneidermeister unfrankirt. Nachnahmesendungen über fl. 10.— franko.

Ich habe ein stetes Tuchlager von mehr als 100.000 fl. 6. W. und ist es selbstverständlich, dass bei meinem grossen Weltgeschäft viele Reste in Längen von 1 bis 5 Meter übrig bleiben, nur bin ich gezwungen derartige Reste zu tief herabgesetzten Erzeugungspreisen zu verschleudern. Jeder vernünftig denkende Mensch muss einsehen, dass von so kleinen Resten keine Muster versendet werden können, da doch bei einigen hundert Musterbestellungen von diesen Resten in Kürze nichts übrig bliebe und ist es demnach ein reiner Schwindel wenn Tuchfirmen von Resten Muster inserieren und sind in derartigen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von Resten und sind die Absichten eines derartigen Vorgehens begrifflich.

Reste, die nicht conveniren, werden ungetauscht oder wird das Geld zurückgesandt.

Korrespondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer, und französischer Sprache.